

HÜTTEN-ZEITUNG



der

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

3. Jahrgang.

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

21. Juli 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 29.



Die Heimat der Fremdenlegion.

Zu der in der heutigen Ausgabe beginnenden Erzählung „Die Rache der Verlassenen“ von Ferdinand Febr. v. Handllingen. — Sämtliche in der heutigen u. in den folgenden Ausgaben zur Veröffentlichung kommenden photograph. Aufnahmen entstammen dem Parufametfilm „Blutsbrüderschaft“.

Die Wirtschaft im Jahre 1926 und Ende Juni 1927.

Ein praktisches Beispiel für die Verschiebung des wirtschaftlichen Schweregewichts liefern die Zahlen über die Welt-Steinkohlenförderung im Jahre 1926. Sie beträgt nach den Ermittlungen des Reichskohlenamtes im ganzen 1184,1 Millionen Tonnen. Gegenüber 1925 ergibt sich eine Abnahme um 3,7 Millionen oder um 0,31 Prozent; gegenüber 1913 bleibt das Ergebnis um 32,7 Millionen Tonnen oder um 0,69 Prozent noch zurück. Nach dem Kriege hat die Welt-Steinkohlenförderung das Ergebnis des Jahres 1913, in dem 1216,8 Millionen Tonnen gefördert wurden, noch niemals erreicht.

Die Weltbraunkohlenförderung stellt sich im Jahre 1926 auf 178,8 Millionen Tonnen gegen 177,3 Millionen Tonnen im Jahre 1925 und gegen 124,9 Millionen Tonnen im Jahre 1923. Die Braunkohlenförderung der Welt ist in einer ständigen Zunahme begriffen; gegenüber 1913 beträgt die Steigerung 43,2 Prozent.

Die Steinkohlenförderung der Welt verteilt sich auf die einzelnen Erdteile folgendermaßen (in Millionen Tonnen):

	1926	1925	1913		1926	1925	1913
Europa	459,0	538,7	606,8	Afrika	13,4	17,1	8,7
Amerika	615,0	541,6	532,1	Ozeanien	21,0	18,7	14,5
Asien	75,7	71,7	54,7		1184,1	1187,8	1246,8

Der Anteil Europas an der Weltförderung ist gegenüber 1925 um 6,59 Prozent gefallen und bleibt mit 11,11 Prozent hinter dem Friedenssatz von 1913 zurück. Amerikas Anteil ist um 6,34 Prozent gestiegen und übertrifft den Friedenssatz um 8,22 Prozent. Amerika hat damit die erste Stelle in der Welt-Steinkohlenförderung im Jahre 1926 nicht nur behauptet, sondern seinen Vorsprung gegenüber Europa von 0,25 Prozent im Jahre 1925 auf 13,18 Prozent im Jahre 1926 erweitert. Die übrigen Erdteile haben ihren Anteil gegenüber 1925 nur unwesentlich verändert. Asien und Ozeanien weisen eine kleine Steigerung, Afrika einen kleinen Rückgang auf.

Eine Erklärung der ungeheuer gesteigerten industriellen Leistungsfähigkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika geben kürzlich erschienene Statistiken, welche zeigen, daß von 1919 bis 1925 die Zahl der in der Fabrikation beschäftigten Arbeiter um 6,7 Prozent zurückgegangen ist, während die Erzeugnisse an Menge um 25 Prozent zugenommen haben. Das ergibt die fast unglaubliche Zunahme von 34 Prozent in der Produktion je Arbeiter. In dieser Aufstellung sind nur die fabrizierenden Industrien einbezogen, doch würde ein Einblick in die Entwicklung der Produktivität des landwirtschaftlichen Arbeiters eine ähnliche Bewegung zeigen. Erhöhte Tätigkeit der Arbeitskräfte, sowie der Leiter, verbunden mit einer mehr und mehr steigenden Verwendung von Maschinen, wie aus der Zunahme um 22 Prozent in verbrauchten Pferdestärken ersichtlich, ist die Ursache für die während des zu vergleichenden Zeitraums erhöhte Erzeugung.

Nach den Berichten der Industrie- und Handelskammer setzte sich im Monat Juni die Besserung der deutschen Wirtschaftslage trotz des immer schärfer einsetzenden internationalen Wettbewerbs langsam fort. Nur die Kohlenförderung hat einen weiteren Rückgang zu verzeichnen. Sie betrug im Ruhrkohlenbergbau vom 1. bis 24. Juni arbeitstäglich 375 000 Tonnen gegen 397 171 Tonnen im Monat Mai. Nach den Ermittlungen des statistischen Reichsamtes wurden im Mai 1927 und vom Januar bis Mai 1927 in Deutschland gefördert (in Tonnen, alle Zahlen ohne Saargebiet) Mai 1927: Steinkohlen 12 297 382 (1926: 10 678 249), Braunkohlen 12 010 911 (9 893 972), Koks 2 635 207 (1 973 621), Steinkohlen-Briketts 370 070 (388 427), Braunkohlen-Briketts 3 053 645 (2 519 339). Von Januar bis Mai wurden gefördert: Steinkohlen 64 236 864 (53 989 700), Braunkohlen 60 979 552 (55 100 823), Koks 13 015 636 (10 172 059), Steinkohlen-Briketts 2 143 094 (2 166 488), Braunkohlen-Briketts 15 051 368 (13 544 986).

Der Absatz des Deutschen Kalisyndikats, G. m. b. H., im Juni 1927 betrug 829 488 dz Reinfali gegen 828 389 dz Reinfali im gleichen Monat des Vorjahres. Der Gesamtabsatz in den beiden ersten Monaten (Mai und Juni) des laufenden Düngejahres beträgt 1 259 969 dz Reinfali geg. 1 246 469 dz Reinfali in den ersten beiden Monaten des Düngejahres 1926/27. Der Absatz in den ersten sechs Monaten des laufenden Kalenderjahres beträgt 7 149 695 dz Reinfali gegen 6 014 248 dz Reinfali in den ersten sechs Monaten des Kalenderjahres 1926.

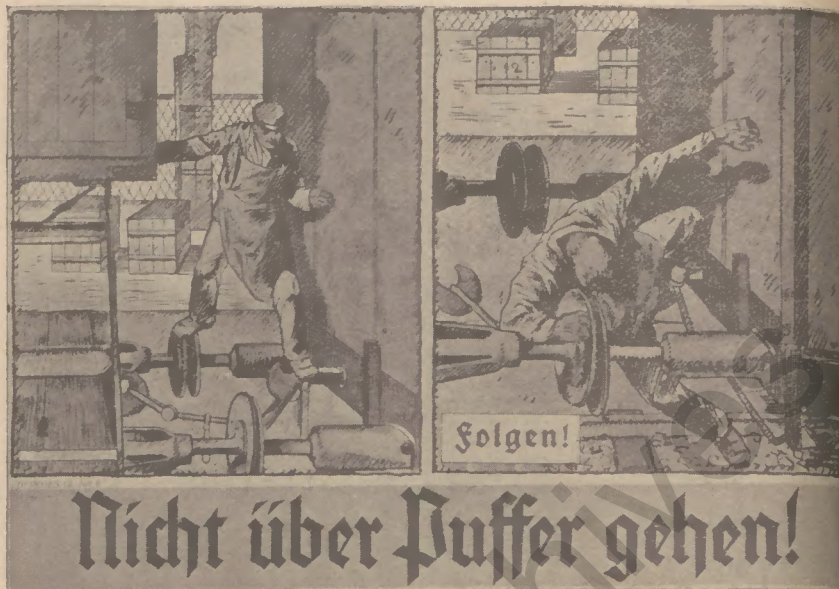
Auf dem Erzmarkt ist es etwas stiller geworden.

In der Grobeisenindustrie hat die günstige Lage des Inlandsmarktes auch im Juni angehalten. Wenig erfreulich war dagegen der Auslandsmarkt, was bekanntlich zu einer Neuregelung des Anteils der deutschen Werke in der internationalen Rohstahlgemeinschaft führte.

Im Lokomotivbau liegen zwar viele Aufträge aus dem In- und Ausland vor, doch entsprach dem der Umfang der Bestellungen keineswegs. Auch im Waggonbau war das Geschäft nur teilweise zufriedenstellend. Die Konkurrenz der Länder mit schlechterer Währung ist sehr bemerkbar.

In der Maschinenindustrie hielt die Geschäftsbelegung im Inland an. Der Auftragseingang aus dem Auslande hat sich aber verschlechtert. Die von den Zeitungen bereits als zustande gekommenen gemeldeten großen Auslandsaufträge sind noch nicht erteilt.

In der Kleinisenindustrie in Solingen und Umgegend brachten auch hinsichtlich des Auslandsverkehrs die Monate Mai und Juni eine Wendung zur Besserung. Allerdings sind die Preise noch unzureichend.



Die Beschäftigung in der Werkzeugindustrie, mit Ausnahme der Schlossindustrie, ist befriedigend.

Eine erfreuliche Belebung ist in der Papier- und Textilindustrie eingetreten.

Im Saargebiet herrschte infolge der Unterbrechung der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen ein sehr unangenehmer Zwischenzustand, der jedoch neuerdings behoben worden ist. Das bisherige Abkommen ist rückwirkend vom 1. Juli ab bis zum 31. Juli verlängert. Seine Verlängerung oder Kündigung um einen Monat steht Frankreich frei.

Politischer Rundfunk.

Die politische Lage in der Welt hat sich in der letzten Zeit ein wenig beruhigt. Die große Friedensrede unseres Außenministers in Oslo hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Sogar in Amerika hat sie Befriedigung gefunden. Man rühmt Dr. Stresemann als einen weitblickenden Staatsmann, der großen Einfluß auf die europäische Politik ausübe. Leider kann man von diesem Einfluß in Frankreich noch nicht allzuviel verspüren. Man sucht dort die unwesentlichsten Zwischenfälle aufzubauen und gegen Deutschland auszunutzen. So war der harmlose Besuch deutscher Offiziere bei den englischen Flugmanövern ein Anlaß für die französische Presse gegen Deutschland vom Leder zu ziehen. Die Franzosen mühten sich dann allerdings von englischer Seite her die Zurechnung gefallen lassen, daß die deutschen Offiziere als Privatleute in England gewesen seien und dort tun und lassen könnten was sie wollten.

Ein wichtiges Gesetz, welches zur Erfüllung des Versailler Vertrages durch Deutschland noch erlassen werden konnte, ist vom Reichstag verabschiedet worden. Es ist das Gesetz über die Kriegsgesetze. Es verbietet der Versailler Vertrag Deutschland die Herstellung und den Vertrieb gewisser Kriegsgesetze. Das war gefeiert festzulegen, ist schmachvoll es für uns ist. Die Annahme des Gesetzes erfolgte mit überwältigender Stimmenmehrheit, wobei der Worte zweier Redner Erwähnung getan werden soll, welche dazu sprachen. Als Berichterstatter empfahl der volksparteiliche Abgeordnete Dauch die Annahme des Gesetzes im Namen der überwiegenden Mehrheit des Ausschusses aus politischen Gründen und stellte fest, daß nach der Regelung der Reparationsfrage durch die Annahme des Dawesabkommens, nach Abschluß der Locarno-Verträge und durch den Eintritt in den Völkerbund nun nach Annahme des Kriegsgesetzes auch die Frage der Abrüstung definitiv erledigt sei und damit sämtliche Bedingungen des Versailler Vertrages erfüllt werden. Es beständen also keine mehr für die Befreiung des deutschen Gebietes. Die führenden Mitglieder des Völkerbundes haben uns zum Eintritt in den Völkerbund aufgefordert, dessen gleichberechtigtes Mitglied wir geworden sind. In Anbetracht des Umstandes, daß sie auf Annahme des vorliegenden Gesetzes bestehen, ergibt sich aus den Vertragsbestimmungen das eine Klar, nämlich, daß sie mit den uns auferlegten Bedingungen den Anfang ihrer eigenen Abrüstungen festgelegt haben. Würden sie das leugnen, so werde der Grundgedanke des Völkerbundes verlegt sein, nämlich die Gleichberechtigung aller ihm angehörenden Mitglieder. Als Abgeordneter erklärte der Redner dann kurz, daß die Regierungsparteien trotz aller Bedenken und juristischen Einwendungen aus den vom Berichterstatter ausgeführten Gründen dem Gesetz zustimmen.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Stampfer führte aus: Der Zweck des Gesetzes sei die vollständige Entwaffnung Deutschlands. Der Begriff „Kriegsgerät“ sei von der Vorkonferenz in außerordentlich weitgehender Weise interpretiert worden. Die Sozialdemokraten würden mit Freude einem Gesetz zustimmen, das die Herstellung aller Kriegswaffen verbiete, aber nur unter der Voraussetzung, daß es in allen Ländern angenommen und gleichmäßig durchgeführt wird. In der jetzigen Beschränkung auf Deutschland sei das Gesetz ungerecht, und die Sozialdemokraten würden es ablehnen, wenn hinter nicht die große politische Zwangslage stünde. Die jetzige Vorlage bedeutete tatsächlich den Verzicht auf die deutsche Souveränität in militärischen Dingen. „Nur, weil wir auf dem Verhandlungswege die im Versailler Vertrag versprochene Entwaffnung auch bei anderen Staaten erreichen wollen, stimmen wir für die Vorlage.“

Reisezeit - Reiseziel.



Das Kranentor in Danzig.

Obgleich wir es fast täglich in den Zeitungen lesen, daß wir nicht unnötig Geld ins Ausland tragen dürfen, da wir infolge unserer nicht zu umgehenden ausländischen Lebensmittel- und Rohstoffbezüge dauernd hohe Zahlungsverpflichtungen an das Ausland haben, nimmt die Anzahl derer, die ohne zwingenden Grund glauben, ihren Erholungsurlaub im Ausland zubringen zu müssen und auf diese Weise unsere deutsche Wirtschaft schädigen, wieder merklich zu.

Schon von den rein volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten aus, die wohl nicht näher erläutern zu werden brauchen, sollte es sich heute für jeden überlegenden Deutschen von selbst verbieten, Erholungs- oder gar Vergnügungsreisen ins Ausland zu machen. Daneben drängt ein allgemein nationaler Grund, das Land, das wir Vaterland nennen, erst wir Vaterland nennen, das wir

schaftlich bevorzugen, politisch u. kulturell aber stark gefährdeten Grenzgebieten verbringen und dadurch unsere innere Verbundenheit mit ihnen zum Ausdruck bringen, stärken wir die Widerstandskraft und Ausdauer unserer Grenzdeutschen in ihrem Kampf um die deutsche Sprache, deutsche Schule, deutsche Art und Staatszugehörigkeit.

In erster Linie ist hier Danzig mit Zoppot und Ostpreußen zu nennen. Aus eigener Kraft können beide dem Drude der polnischen Umklammerung auf die Dauer nicht standhalten. Ihr Vorwurf, gerade die Rheinländer u. Westfalen schienen sie schon ganz vergessen zu haben, ist leider berechtigt. Dabei ist z. B. die Fahrt nach Danzig über Stettin mit den neuen Staatsdampfern, die dem Reisenden den Weg durch den „Korridor“ ersparen, an sich schon reizvoll.

Ebenso erwünscht ist ein möglichst starker Zustrom von Reichsdeutschen in die österreichischen Alpenländer, um den Anschlußgedanken wach und lebendig zu erhalten. Man fahre aber nicht etwa nur bis Salzburg oder Ruffstein, sondern tief hinein nach Kärnten und Steiermark, besuche Klagenfurt und Graz und sehe den erbitterten Kampf der Kärntner und Steiermärker gegen die ebenso zähen Südslaven sich mal aus unmittelbarer Nähe an.

Verdienstvoll ist es, sich Südtirol zum Reiseziel zu nehmen, dessen Bergewallung eines der dunkelsten Kapitel in der Geschichte des Deutschtums nach 1918 ist. Wer hinsichtlich der landschaftlichen Lage der in Frage kommenden Orte, Kosten des Aufenthaltes und Stimmung der Bevölkerung gut beraten sein will und gleichzeitig entschlossen ist, einen Dienst am deutschen Südtiroler Volkstum zu tun, der wende sich an den zweiten Obmann des Deutschen Schulvereins Südmärk, Herrn Oberstleutnant Karl Willius, Wien 8, Widenburgstraße 5/14, der gern jede gewünschte Auskunft gibt. Schließlich können auch



Schlesien: Im Biel etal unweit Freiwalbau.

(Unter tschechischer Herrschaft.)

kennen u. lieben zu lernen, ehe wir die Heimat anderer Völker aussuchen. Das schöne Deutschland mit seinen prächtigen Wäldern, seinen Ost- und Nordseebädern, mit seinen mannigfachen Gebirgsbildungen, seinen weltberühmten Kur- und Badeorten und seinen vielen historisch denkwürdigen Städten bietet eine Fülle von Reisezielen wie kein zweites Land der Erde. Jeder kann bei uns ein ihm zusagendes Reiseziel finden! (Wir werden im Laufe der nächsten Monate an dieser Stelle Bilder und Beschreibungen aus schönen Teilen Deutschlands bringen, die unseren Lesern Lust machen, deutsches Land kennenzulernen. Vor allem wollen wir die Landschaften berücksichtigen, die nicht zu weit von uns entfernt liegen; denn über einen großen Geldbeutel, der weite Reisen erlaubt, verfügen nicht allzu viele.

Alle diejenigen aber, für die eine längere Bahnfahrt keine Rolle spielt, seien an die Pflichten erinnert, die wir gegen unsere schwer um ihr Volkstum ringenden Landsleute in den Grenzgebieten diesseits und jenseits der Grenze haben, leider aber zu oft vernachlässigen. Gerade dadurch, daß von Jahr zu Jahr immer mehr Deutsche ihre Ferien in jenen land-

Nicht nötig sind Arzt und Verband, läßt Umsicht Du walten und Verstand!

Die Rache der Verlassenen.



Erzählung aus der
französischen
Fremdenlegion
von
F. v. Handllingen.

Es war im tiefsten Frieden. In der kleinen lothringischen Garnison fanden gerade die Entlassungen der Reservisten statt. Da gab es ein fröhliches Festfeiern, aber auch ein Abschiednehmen von allem, was dem Manne, der „treu geblieben hat seine Zeit“, lieb und wert geworden war. Oft hatten sich da zarte Bande geknüpft und manche bittere Abschiedsträne mußte fließen. Eine richtige Soldatenliebe wurde meist nicht gar so ernst genommen.

Das war freilich bei dem soeben zur Reserve entlassenen Gefreiten Johannes Riemer anders, wenigstens von Seiten seiner Josephine. Sie mochte den braven Karl gar zu gern und der Abschied wollte ihr schier das Herz brechen. Josephine war eine heißblütige Natur und jäh, wie Frauen oft sind, wenn sie lieben, wandelte sich ihre Liebe in flammenden Haß, als sie sah, daß ihr geliebter Johannes diese Gefühle auf die leichte Achsel nahm. In ihrer blinden Wut ließ sie sich dazu hinreißen, den Einflüsterungen ihres Bruders, eines heimlichen Werbbers für die Fremdenlegion, der sich einen Judaslohn verdienen wollte, Gehör zu schenken und beide brachten den armen Riemer dazu, der sich in der Aufregung einen Rausch angetrunken hatte, den Verpflichtungsschein zu unterschreiben. Noch in der gleichen Nacht wurde er über die nahe Grenze geschafft und war bald, wie so viele seiner Leidensgenossen, wie so manches junge deutsche Soldatenblut, in der glühenden Sonne Afrikas, wo er gänzlich zusammengebrochen, grün und blau geschlagen und abgemagert ankam und seinem Truppendeil zugeteilt wurde.

Mit den Worten: „Al voila Du sal cochon von einem Prussien, Du bist ja ein ganz rabiaten Bursche“, empfing den gänzlich Ermatteten der Sergeant in der Legion, dem Riemer zugeteilt war. Den Papieren des Legionärs lag nämlich ein Bericht bei, in dem stand: „Als Riemer erfuhr, daß er im Suff für die Legion unterschrieben habe, da hat er in der Gendarmeriestation alles kurz und klein geschlagen, die Gendarmen und die Soldaten verprügelt, bis ihn schließlich ein paar handfeste Alpenjäger mit Mühe gebändigt und gebunden hatten.“

Essen hat er fast nichts gereicht bekommen, dafür aber Prügel mit einer Artilleriefahrerpeitsche, wo es hintraf und zu jeder Tageszeit.

Auf das Transportschiff hatte man ihn in Marjelle, gebunden wie einen alten Kaffeesack, geworfen und erst in Oran in Afrika, als er dem Verschmachteten nahe war, gaben ihm seine Peiniger eine Tasse schwarzen Legionskaffee und ein Stück trockenes Brot mit der zynischen Bemerkung: „Da friß, Du cochon Prussien, damit Du Deinen Dienst und Arbeit tun kannst.“

So, als bereits Gebrandmarkter, hatte der arme Johannes keine frohe Stunde und die meisten Kameraden verhöhnten und verspotteten ihn, weil er noch immer an seine Befreiung glaubte. Für so schlecht und gemein konnte er die Menschen in seiner kindlichen Einfalt nicht halten, daß eine im Suff abgegebene Erklärung rechtskräftig sei. An das Mädchen dachte er nur mit Verachtung.

Unter den vielen Galgengesichtern in der Legion da um sich herum fand er einen Mann, dessen Äußeres angenehm von den vielen andern abstach. Er war ein noch junger Mensch von 23 Jahren mit seinen Gesichtszügen und anderem Benehmen, wie die übrigen Leute. Wertwürdig. Riemer kam neben ihm zu schlafen und während sich alle um die Neuen, die „Blauen“, wie die Rekruten in der Legion heißen, zu schaffen machten, ihnen die paar mitgebrachten Groschen aus der Tasche zu ziehen, um „einen Liter“ in der Kantine trinken zu können, sagte der Deutsche, an Riemer herantretend:

„Komm nachher auch mit in die Kantine. Ich habe mit Dir zu sprechen. Du bist von heute ab mein „camerade de combat“. Was das ist, sage ich Dir später.“

„Tausch! Dich nicht, ich habe kein Geld,“ gab Riemer zur Antwort. „Wo von soll ich den Wein bezahlen?“

„Rebe nicht! Still! Nicht hier! Drüben, später sprechen wir,“ unterbrach ihn der ältere Legionär, „ich habe genug Geld für ein paar Liter.“

„Was habt Ihr beiden Deutschen denn da schon zu zischeln,“ fuhr ein wild aussehender Mann zwischen die beiden und blidte ihnen mit häßlichen

Reisen nach El-
sah-Lothrin-
gen nicht genü-
gend empfohlen
werden, jenem
ebenso landschaft-
lich reizvollen wie
politisch unglück-
lichen Fleckchen
deutscher Erde, das
wohl schon am
längsten den zähen
Kampf um sein
Deutschum führt
und uns seit Ver-
sailles doch ferner
geworden zu sein
scheint, als irgend-
welches andere



Der Schloßberg in Graz.

verlorene Land. Der deutsche Charakter Straßburgs z. B. soll, wie ich es
dieser Tage las, — vom Bahnhof, seiner nächsten Umgebung und den fran-



Südrain: Der Veldesensee.
(Unter jugoslawischer Herrschaft.)

zösischen, d. h. Pariser Regierungsbeamten abgesehen —
sich allen Pariser Gegenströmungen zum Trotz nach wie vor
erhalten, und der Reichsdeutsche soll bei der Altstraß-
burger Bevölkerung ein gern gesehener Gast sein.

Mögen diese Zeilen den einen oder anderen veran-
lassen, seine diesjährigen Reisepläne nochmals einer Nach-
prüfung zu unterziehen. Vielleicht kommt er von einem
Besuch der deutschen Grenzlande innerlich reicher und
stärker heim als von einem Aufenthalt im Ausland!

Wulff.



Das Straßburger Münster.
(Verloren Versailles 1919.)

Nur ein paar Nägel

Karl Bollner schleift seinen Handwerkskasten. „Heiterabend, da will
schnell heim, tüchtigen Hunger hab ich mir erarbeitet — halt, ich wollte
heute abend zu Hause den Gartenzaun ausbessern — wo sind denn nur
Nägel, die ich mir zurecht gelegt hatte? So, jetzt kann die Reise losgehen.“
Zum Tor hinaus eilt er, und als er das Gedränge der Straße
mehr um sich fühlt, läßt er seinen Gedanken freien Lauf.

„Mit mir kann die Firma vollauf zufrieden sein, ich bin pünktlich, ich
mehr als ich muß und bin trotzdem in meinen Arbeiten genau. Beim Meß-
habe ich es gut stehen, und die Kameraden mögen mich leiden; denn ich
eine ehrliche Haut.“

„Wirklich, Karl Bollner, bist du in der Tat so ehrlich, wie du meinst.“
Hast du nicht etwas in der Tasche, das dir nicht gehört, du biederer Ge-
felle?

Karl Bollner zuckt zusammen und sieht sich unwillkürlich um, ob
niemand die Stimme aus seinem Innern gehört hat. „Ach was, die
Nägel machen nichts aus, sie liegen ohnehin herum, und ich brauche sie nötig-
lich.“

„Fünfzehn Pfennige sinds nur, Karl Bollner, um
du dich bereichert, um die du deine Ehre geschmälert ha-
Wie, wenn sie dich dabei gefrieren hätten?“

Unsinn, denkt Karl, aber er ist trotz des hellen Sommertages müde
geworden. Nie konnte die Wirtin an der Ecke einen Reiz auf ihn aus-
üben, heute — drängt es ihn in die Kneipe. Er trinkt, — trinkt bis
die Stimme da drinnen nicht mehr
hören glaubt: „Du hast gestohlen, Karl
Bollner, zum wievielten Male gestohlen?“

Spät kommt er heim, sein Essen
er unberührt. „Schlafen, drängt es
schlafen, vielleicht, daß dann die Stim-
schweigen wird, die sich im Kausch
töten ließ.“

— Das Schicksal hat Karl Bollner
trieben, heimatlos gemacht. In Stürmen
nacht muß er über ein großes Wasser fliehen.
Eine grausige Flucht; denn wie er
auch müht, Geisterhände zerren an
Boot, und Schlächtenlärm ist um ihn. Un-
barmherzige, kalte Gesichter tauchen auf, wo
sinken — und der Tod sitzt dort auf
größten Woge. Karl kämpft beherzt. Er
Hoffnung leuchtet auf, gibt ihm neue Kraft
— wenn er alles über Bord wirft, gelangt
es, zum rettenden Ufer zu gelangen. Er
opfert sein Reisebündel, reißt seine Kleider
vom Leibe, trennt sich von den letzten Lebens-
mitteln. Umsonst — die Wogen stürzen
von Eisen, von richtigem Eisen, und bei jedem
Wellenschlag stürzen Nägel, Schrauben, Me-
zeuge in den Rahn. Dazu brüllt der Sturm:

„Sieh zu, das ist das „Benige“,
du in all den Jahren dir ungerecht zu eigen
gemacht hast, sieh zu!“

Die Ruder entgleiten ihm — verloren —
Nagelgeschwist erwacht Karl aus bösem
Traum. Er eilt, rennt zur Arbeit, legt
die Nägel an ihren Ort, und dann
nie wieder

Freisatz, Dortmunder Union.

+ Jede Arbeit verlangt nüchternen klaren Kopf, wenn sie gelingen soll.

Augen ins Gesicht. „Hier wird nichts gezischt. Hier sind wir alle gleich und
wer sich als etwas Besseres dünkt, nachher — Schildhorn, Du kennst ja das
Legionsgesetz.“

„Das an Dir zuerst Anwendung finden sollte,“ gab ihm der Deutsche mit
haßerfülltem Blick zurück. „Hüte Dich, noch einmal den Verräter zu spielen, Du
weißt, was — ich — meine.“

Nach diesen Worten wandte er sich von dem finster dareinblickenden Manne
ab, der ihm ein paar hagelnde Augen machte und in seiner italienischen Mutter-
sprache ein paar Flüche nachsandte, die aber wohlweislich so leise herausgestoßen
worden waren, daß sie der Deutsche nicht verstanden hatte.

„Wer war der Bursche?“ fragte Riemer den Kameraden, als sie eine halbe
Stunde später gemeinsam in der überfüllten Kantine saßen und einen Liter alge-
rischen Rotweins vor sich stehen hatten.

„Der Kerl hat sicher seine drei bis vier Morde auf dem Gewissen. Was
Gewisses weiß man nicht, denn hier in der Legion erzählt keiner gern etwas von
seiner Vergangenheit; soviel ist sicher: er stammt aus Sizilien und ist Mitglied
der Maffia. Viele andere sind nicht besser. Wir sind in der Kompanie an 160
Mann Deutsche — ja, da staunste! Leider! Vor uns Deutschen haben sie alle
eine banndige Angst; sie meinen immer, wir wollten revoltieren; besonders die
Unteroffiziere haßen uns Deutsche, weil wir ihre Schurkerei durchschauen und
sehen, wie sie uns bestehlen, diese Lumpen! Da ist besonders unser Sergeant
Renaud, ein Gascogner, ein Bienen und Biest! Hüte Dich vor ihm! Es ist der
der Dich vorhin so liebevoll empfangen hat. Du bist alter Soldat, bist ja
noch in der abgerissenen Uniform der Preußen in die Legion eingezogen. So
kann es Dir also nicht schwer werden, Dich hier einzuleben. Ein paar Tage und
Du kennst die Griffe, wie man seine Sachen in Ordnung hält. Mache immer
ein eisernes Gesicht, auch wenn sie Dich beschimpfen und Du mal einen Fußtritt
erhältst. Nie müßten; man will Dich nur zur Widersehllichkeit reizen und dann
sitzt Du bald im Loch. Bist Du aber da erst einmal hineingeflogen, dann kommst
Du aus der alles zermalmenden Treitmühle des furchtbaren Straßsystems nicht
mehr heraus und endest elend in der Legion, als wie ein reudiger Hund am
Wege der Karawanen, an denen die Knochen von vielen, vielen tausenden von
Legionären bleichen. Verkommen im Sande. „Verredt!“, so nennen's unsere
geliebten Vorgesetzten.“

Legionär 9763 Schildhorn schwie und trank einen langen Schluck aus
dem Glase.

„Ich hatte Dir vorhin schon gesagt,“ begann der ehemalige deutsche Ge-

freite, „Geld, den Wein zu bezahlen, hab' ich nicht. Das hat mir das Lumpen-
gesindel von Soldaten schon in Frankreich abgenommen. Uhr und Messer dazu.
„Renne ich! Ist nichts Neues. Aber nun, ehe andere sich neben uns
setzen, gib mir die Adresse Deiner Angehörigen, damit die wissen, wo Du bist.“

„Ich habe schon von Marseille aus geschrieben.“

„Ha ha ha ha, Mensch,“ lachte Schildhorn, „meinst Du, daß die Bär-
da Deine Briefe abgehandelt hat? Nicht daran zu denken. Die Art, wie
Dich nach Deiner kurzen Schilderung angeworben haben, suchen sie zu vertuschen.
Also her mit der Adresse: Welches Matricule hast Du, ich meine, welche Legions-
nummer hat man Dir gegeben?“

„11 326,“ gab Riemer zur Antwort.

„So und da hast Du meine Adresse. Für alle Fälle! Ich bin der Sohn
eines alten Försters und selber gelernter Forstmann. Kennen wir uns ge-
nauer, mag ich Dir vielleicht meine Geschichte einmal erzählen. Da wird der
Zapfenstreich geblasen. Komm!“

Und beide schritten hinüber in den Block der Kaserne, in der ihre Kom-
pagnie lag. —

Wochen angestrengtesten Dienstes waren dahingegangen und es war dem
Sergeanten Renaud und dem Korporal Lebeuf nicht gelungen, den Legionär
Riemer zu irgend einer Insubordination hinzureißen. Im Dienst war er stramm
und zeigte den ausgezeichnet ausgebildeten Infanteristen des auch in Algerien
kannten 16. Corps des berühmten „le Diable de Meï“ des „le comte de Haeseler“,
wie ihn die Franzosen nannten. Daß in der Kürze der den Legionären zu ihrer
Adjutierung zur Verfügung stehenden Zeit Riemer immer mit seiner „paquetage“
fertig war dafür sorgte sein Kampfkamerad Schildhorn, mit dem er auch noch
manches Mal in der Kantine bei einem „letre“, dem „Vergessen“ und „Tröster“
des Legionärs, saß. Ab und zu gingen die beiden Deutschen auch zwischen den
Weinbergen und Gemüsegarten-Anlagen von Sidi-bel-Abbes, in den wenigen
ihnen zur Verfügung stehenden Freistunden spazieren und Riemer bewunderte
immer die in die Wüste hineingebauten Kulturanlagen.

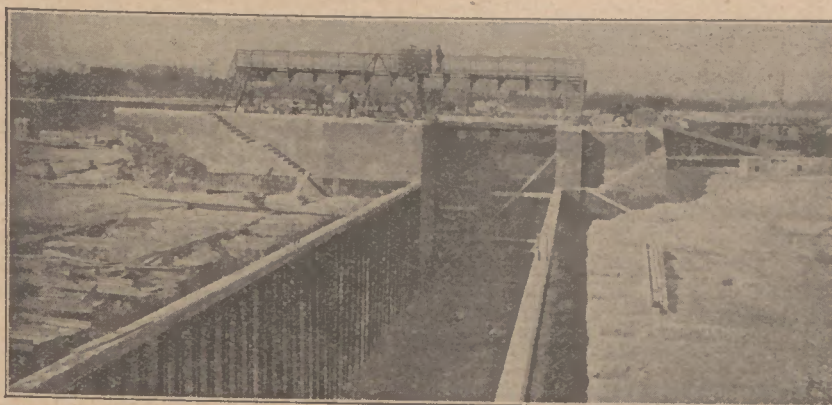
„Alles Legionsarbeit,“ sagte Schildhorn.

„Es ist furchtbar, was man hier für Jammer und Menschenjähnderei
sehen bekommt,“ meinte Riemer und der andere nickte dazu. „Ich werde den
Gestank und den Anblick der am Morgen aus den Arrestzellen entlassenen Leu-
nie vergessen, als ich neulich auf Posten vor der allgemeinen Arrestzelle stand.
„Ebenso,“ setzte er nach kurzer Pause hinzu, „das Einbringen der Pumpisten, der
Ausreißer. Gräßlich! Ekelhaft!“

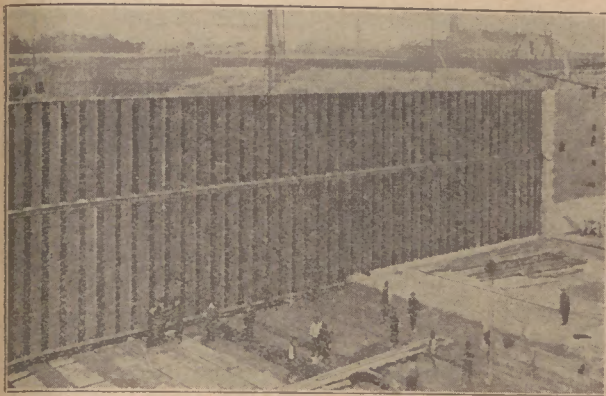
(Fortsetzung folgt.)

Union-Spundwand Eisen Bauart „Larssen“.

Ihre Ausführung und
verschiedenartigen
Verwendungszwecke.



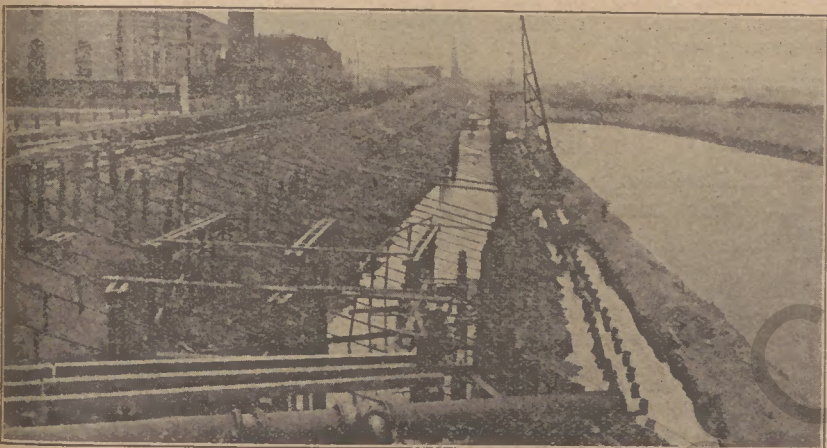
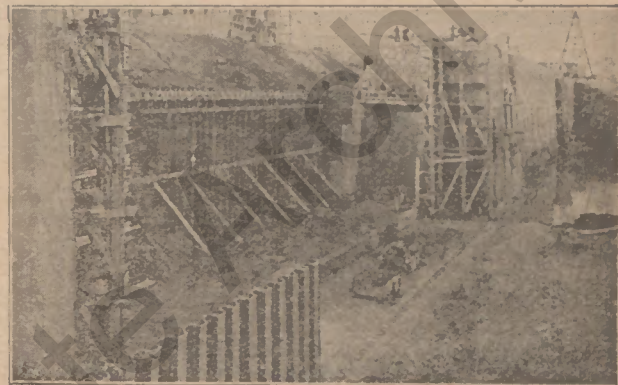
II. Gründung von
Schleusen- und Helling-
anlagen.



Oberes Bild:
Baudeputation 4 Ing.-Abt.
Prof. III, Länge 10 m.

Links nebenstehend:
Schleppzugschleuse bei Hemelingen.
Seitenwand der Schleuse aus Larsseneisen,
Profil III, 12,5 m lang.

Rechts nebenstehend:
Schleusenbau Niederfinow.



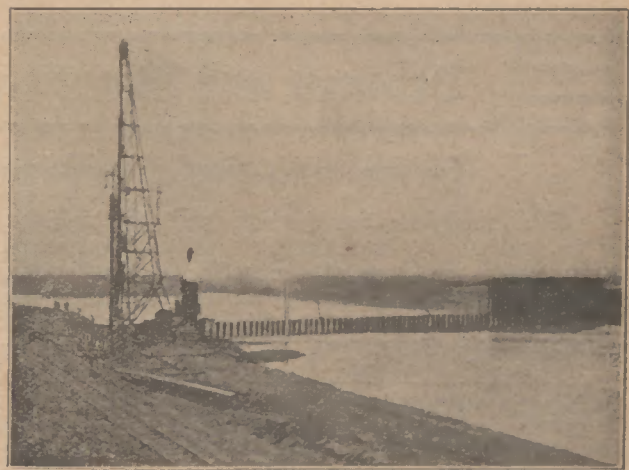
Baugrube für die zweite Abfliegelschleuse des Rhein-Herne-Kanals in Duisburg.
Bild I: Vor der Wasserabsenkung.



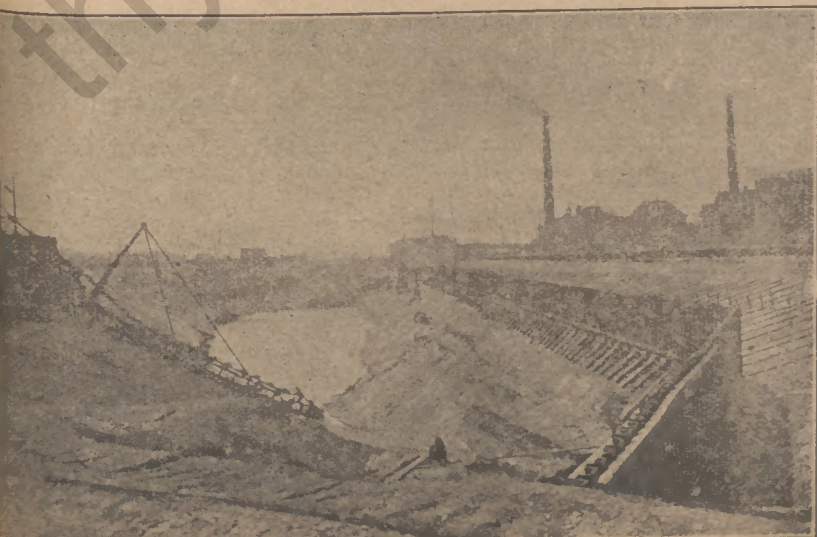
Schleusenbau bei Mülheim a. d. Ruhr.



Baugrube für die zweite Abfliegelschleuse des Rhein-Herne-Kanals in Duisburg.
Bild III: Nach der Wasserabsenkung.



Schleusenbau Friedrichsfeld bei Wesel.



Vorstehend: Gründungsarbeiten für das Dock des argentinischen Kriegshafens.
Puerto Militar bei Bahia Blanca.
Links nebenstehend: Baugrube für die zweite Abfliegelschleuse des Rhein-Herne-
Kanals in Duisburg. Bild II: Während der Wasserabsenkung.

Von der Kunst des Unterhaltens.



Unterhaltung, sei sie leichter Plauderton oder schwere Konversation, erfordert in jedem Falle geistigen Scharfsinn, denn sie ist eine Macht und im berufenen Munde eine Waffe, der nichts entgegen zu setzen ist. Sie ist eine Klippe, und viele stranden an ihr, weil sie die Kunst der flüssigen Unterhaltung nicht verstehen oder der Gegenseite nicht gewachsen sind.

Es wäre hart, wollte man behaupten, das Bildungsmangel ausschließlich die Schuld am Versagen trüge. Gewiß besteht die Hauptgrundlage einer wertvollen Unterhaltung in der gründlichen Beherrschung des Allgemeinwissens, der Tagesfragen (so weit nützte in der fortgeschrittenen Zeit eigentlich jeder sein) und Kenntnis der geistigen Erzeugnisse unserer Zeit und vergangener Literaturgrößen, aber bei der Leichtigkeit, mit der mancher unterhaltende Themen meistert, muß man wohl von einer gewissen Anlage sprechen. Der Durchschnitt der Gesellschaft besitzt diese Gabe nicht und muß diese Lücke durch um so schärferes Denken ausfüllen, sonst — ist er eben nicht gesellschaftsfähig.

Ein großes Hindernis der fließenden Unterhaltung ist die sogenannte Befangenheit. Ihr kann am besten dadurch die nachteilige Wirkung genommen werden, daß der Unterhaltung reichlich Herzlichkeit beigemischt wird. Je ungezwungener eine Unterhaltung geführt wird, um so eher wird das Angstgefühl schwinden. Also Frische hineingelegt, dann ist die Strandungsgefahr behoben.

Entschieden ungezogen können jene sein, die grundsätzlich nichts sagen wollen, weil sie lieber hinterrücks kritisieren, als ihre eigene Weisheit zerpflückt zu sehen; man kann diese Zurückhaltung auch anders auslegen.

Zum Unterhalten gehören auch nicht zu übersehende Neugierlichkeiten: Das Beherrschen der Gesichtszüge, das Vermeiden von gestikulierenden Hand- und Armbewegungen. Auch das feine Empfinden rechtzeitig, aber nicht verlegend abzubrechen, wenn die Unterhaltung zu weit führt oder keinen Anklang findet, ist ein wichtiges Kapitel. Geduld andere zu hören ist oft, sehr oft notwendig, der sie übt, ist der stärkere Teil.

Nun könnte der Einwand erhoben werden: Unterhaltung ist nicht nötig, sie ergibt sich von selbst und man sollte sie nicht dreheln. Wer unbedingt den Eindruck eines Hinterwäldlers machen will, für den ist sie nicht vonnöten. Gut geführte Unterhaltung ist aber eine Erholung, ist wie Vogelfang in brütender Stille und weil sie so ist, erweckt sie Echo, verschleudert Sorge, verbreitet Freude. Unterhaltung kommt nicht von selbst, sie will wie ein Sonnenkind an der Hand geführt sein. Gedreht ist die Unterhaltung nur dann, wenn vom Wind und Wetter, vom Aerger und Kleinram des Tages geredet wird. Von der Tagesarbeit hört man gern Ausführungen, wenn dieselbe sich über das Alltägliche erhebt, also wissenserweiternd ist, (etwa die Schilderung einer Dienstleistung unter ungewöhnlichen Umständen oder Erfahrungen beim Ausprobieren einer neuen Maschine) andernfalls ist der Stoff uninteressant und hartnäckig weitergesponnen, beweist er Unvermögen des Erzählenden auf anderen Gebieten, grenzt hart an Fachtimperei.

Lebendige Unterhaltung erwärmt, löst allen Zwang, erfrischt die Herzen und bringt sie einander näher. Sie vermag uns dem Grau des Alltags zu entreißen, wahre Freundschaft zu schenken, und ist ein immer stärker werdendes Band, das geistige Verwandtschaft geschaffen hat.

Gustav Fleischig.

Drinnen und Draußen.

Ferien und Feriensonderzüge.

Die Einrichtung von Feriensonderzügen, die schon aus Vorkriegszeiten her bekannt ist, ist in letzter Zeit erheblich ausgebaut worden. Auch in diesem Jahre verkehren wieder zahlreiche Sonderzüge, die es selbst dem weniger Bemittelten erlauben, bei erheblich ermäßigten Fahrpreisen über die Grenzen der engeren Heimat hinauszukommen. Die Uebersicht der Feriensonderzüge fährt auch in diesem Jahre wieder nach dem Süden Deutschlands, den Bayerischen Alpen, dem Allgäu sowie nach dem Schwarzwald, aber auch nach den Bädern der Ost- und Nordsee werden verschiedene solcher Züge abgelassen. Unser Schaubild zeigt das Ansteigen des Feriensonderzug-Verkehrs im Jahre 1926 gegenüber 1925, während vom laufenden Jahre naturgemäß noch nichts Endgültiges gesagt werden kann. Uebrigens fahren auch nach dem Rhein und den deutschen Mittelgebirgen in diesem Jahre wieder verschiedene Feriensonderzüge.

Einen kleinen Begriff vom diesjährigen Feriensonderzug-Betrieb kann man sich machen, wenn man liest, daß in Berlin in den ersten drei Ferientagen 134 Sonderzüge abgelassen werden konnten, zu denen etwa hunderttausend Fahrkarten verkauft wurden, davon 33 000 nach Oberbayern, 22 000 nach der Ostsee und 10 000 nach Ostpreußen. Im vorigen Jahr waren die Zahlen auch schon gewaltig, aber doch bescheidener als dieses Jahr. Damals verließen rund 85 000 Personen mit 124 Feriensonderzügen Berlin. Insgesamt sind an den ersten

Feriansonderzüge der Deutschen Reichsbahn

Sonderzüge

1925: 474

1926: 494

Beförderte Personen

1925: 291 000

1926: 317 000



in Berlin in den ersten drei Ferientagen 134 Sonderzüge abgelassen werden konnten, zu denen etwa hunderttausend Fahrkarten verkauft wurden, davon 33 000 nach Oberbayern, 22 000 nach der Ostsee und 10 000 nach Ostpreußen. Im vorigen Jahr waren die Zahlen auch schon gewaltig, aber doch bescheidener als dieses Jahr. Damals verließen rund 85 000 Personen mit 124 Feriensonderzügen Berlin. Insgesamt sind an den ersten

drei Tagen, Samstag, Sonntag und Montag rund eine halbe Million Reisende von Berlin abgefahren, davon am Samstag allein 150 000 Personen. Der Stettiner Bahnhof hatte, wie in all den früheren Jahren, den stärksten Verkehr. Hier hat in den erwähnten drei Tagen jede Viertelstunde ein vollbesetzter Zug Berlin in der Richtung nach der Ostsee verlassen. Außer den fahrplanmäßigen Zügen wurden am ersten Ferientag 62 Vor- und Nachzüge und 19 Feriensonderzüge nach allen Teilen des Reiches abgelassen. Am Sonntag waren die entsprechenden Zahlen 12 Ferien- und 27 Vor- und Nachzüge.

Aus dem Reich der Frau.

Der Wert der Milch.

Wir haben in Deutschland zurzeit etwa 10 Millionen Milchkuhe, die täglich rund 60 Millionen Liter Milch liefern, das sind im Jahre ungefähr 20 Milliarden Liter Milch. Diese stellen einen Wert von 3,7 bis 4 Milliarden Reichsmark dar, der damit bei weitem die gesamte deutsche Getreide- und die gesamte Kohlenförderung im Werte von je 2,3 Milliarden Reichsmark übertrifft.

Für die Volksernährung und die Volksgesundheit ist die Milch von größter Bedeutung, denn sie enthält alle Stoffe, die der Körper braucht: Eiweiß, Zucker, Fett, Mineralstoffe, Vitamine. Der Nährwert eines Liters Milch beträgt 600 bis 700 Kalorien, wie sie in einem Pfund mageren Rindfleisch oder in 8 bis 9 Hühnereiern enthalten sind.

Die Tagesernährung eines Erwachsenen

(der Ernährungstag) kostet heute in Milch 1,20 Reichsmark, in Hering 1,90 Reichsmark, in Mettwurst 3,50 R.-M., in Schinken ohne Knochen 4,40 Reichsmark, in Eiern 4,40 Reichsmark, in Kalbfleisch mit Knochen 5,10 R.-M., in Kalbfleisch ohne Knochen 5,30 Reichsmark, in Kabeljau 7 Reichsmark. Wenn demnach die Milch ein sehr billiges Nahrungsmittel darstellt und außerdem zu bedenken ist, daß die Nährstoffe in Milch, weil sie tierischer Art sind, einen hohen physiologischen Wert besitzen, so muß man sich wundern, daß der Deutsche im Milchverzehr an letzter Stelle steht.

Vor dem Kriege verbrauchte man in deutschen Städten etwa ein Drittel Liter Milch je Kopf und Tag, heute nur ein Fünftel Liter. In Amerika legt die Hausfrau etwa zwei Drittel ihres Haushaltgehaltes in Milch und Milcherzeugnissen an, und man verbraucht dort täglich vier Fünftel bis ein Liter je Kopf, teilweise sogar noch mehr. Einen ähnlichen Verbrauch zeigen die Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen und Finnland.

Das deutsche Volk hat bei seinem knappen Einkommen, das kaum zur Befriedigung aller Lebensbedürfnisse ausreicht, allen Grund, eine billige Ernährung anzustreben, und darum sollte die deutsche Hausfrau ihr Augenmerk auf Milch und Milchspeisen richten.

MILCH
ist ein bekömmliches u. das billigste Nahrungsmittel
1000 Kalorien (Nährheiten) sind enthalten:
in 1,6 Ltr. VOLL MILCH Preis etwa 50

in 500 gr mag. Rindfleisch Preis M. 1,20	in 12 Paar Würstchen Preis M. 3,00
in 3,5 kg Schellfisch Preis M. 3,50	in 8 Stk. Bruchlingen (1 kg) Preis M. 7,50
in 16 Stk. Hühnereiern Preis M. 2,50	in 3 kg grünen Bohnen Preis M. 1,50

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Der Rammgrind ist eine Krankheit, die durch einen Pilz hervorgerufen wird, der außer auf dem Ramm auch auf Kehl- und Ohrlappen wuchern kann. Ein weißlicher dünner und schimmelartiger Belag tritt auf, der rasch an Ausdehnung zunimmt. Im weiteren Verlauf bildet sich eine Schicht von grauen Krusten, die sich aus den abgestoßenen Hautschuppen und Pilzfäden zusammensetzen. Wird dieser Grind nicht rechtzeitig bekämpft, so greift er auf Kopf- und Halsfedern über, und es entstehen fahle Stellen. Zunächst werden die betroffenen Stellen mit Seife gründlich eingewaschen und am anderen Tage warm abgedampft und alle zwei Tage mit einer 7 prozentigen Naphthalinsalbe eingewaschen. Auch eine Einreibung mit einer Mischung von Spiritus und Perubalsam zu gleichen Teilen hilft das Uebel bekämpfen. Da die Pilze übertragbar sind, ist Absonderung des befallenen Huhnes anzuraten.

Japanische Quitten (*Ehdonia japonica*) sind unstreitig ein sehr wertvolles Material zur Bildung von Heden. Empfehlenswert aber ist es, bei der Anpflanzung möglichst starkwachsende Formen zu berücksichtigen, Formen vor allem von gesunder Wüchsigkeit und aufstrebendem Habitus, die stark zur Ausläuferbildung und Verzweigung neigen. Von solchen Heden darf man erwarten, daß sie sich bei ihrer üppigen Entwicklung bald schließen.

Blühliches Abfallen des Obstes deutet in der Regel auf Feuchtigkeitmangel im Boden hin. Kann es jedoch durch Wassergeben in der Baumtraufe durch Einschlagen von Aufnahmeletern nicht behoben werden, dann hat man mit der Anwesenheit von Wühlmäusen zu rechnen, die man durch Einbetten von ausgehöhlten und mit Strychnin gefüllten Röhren in die Laufgänge des Schädlings vertilgen kann.

Bei der Auswahl von Nadelhölzern für den Kleingarten bedente man, daß Koniferen in solchen Verhältnissen nur in wenigen Exemplaren ihre rechte Zierwirkung erfüllen. Es wäre ganz unästhetisch, Nadelhölzer, womöglich noch in aufdringlichen Formen, überwiegen zu lassen. Wo bleibt dann die freundliche Stimmung der Anlage? Koniferen wirken bekanntlich, im Uebermaß angepflanzt, zu ernst.

Turnen und Sport.

Pfingstfahrten der Lehrwerkstatt der Dortmunder Union.



Für die Pfingsttage 1927 hatte die Lehrwerkstatt der Dortmunder Union beschlossen, die Wanderungen gützig auszugestalten. Zwei Feiertage und mehrere Urlaubstage, also fast eine Woche, standen zur Verfügung. Sechs verschiedene Fahrten wurden vorgenommen, und zwar nach der Rhön, zum Rhein, zum Rhein zur Eifel usw. (Radfahrt), zur Weser, zur Lüneburger Heide, zur Nordsee. 96 Jungen spenden ein halbes Jahr lang durch Lohneinkaltungen von 3-5 Mark Beiträge von insgesamt 2520.— R.-M., zu denen das Werk dankenswerter Weise außer Kartenmaterial, Kochtöpfen, Beuteln und anderem Wanderkram noch 335.— R.-M. beisteuerte, so daß insgesamt 2855.— R.-M. zur Verfügung standen. 90 Jungen und 7 Führer konnten auf die Reise gehen, und nur 6 Jungen waren durch Krankheit verhindert. Für das nächste Jahr ist die Einrichtung einer richtigen Wanderparade vorgesehen, damit die Aufbringung der Gelder nicht so schwer fällt wie dieses Jahr.

Wir werden in der Hüttenzeitung fortlaufend die 6 Fahrtberichte von diesen Wanderungen veröffentlichen. Wir hoffen, daß wir damit nicht nur den Lehrlingen und ihren Führern eine Freude bereiten und ihnen wertvolle Erinnerungen wieder ins Gedächtnis rufen, sondern daß alle unsere Belegschaftsmitglieder gern von diesen Fahrten unserer jüngsten Mitarbeiter lesen werden. Vor allem werden die zahlreichen Bilder, zum größten Teil Selbstaufnahmen der Wandergruppen, für jeden Leser eine wertvolle und gern gesehene Beigabe sein. Sie führen uns hinaus in die Schönheit unseres Vaterlandes und geben Kunde von der Jugend und dem Frohmut derer, die unsere herrliche Heimat durchstreifen konnten.

Rhönfahrt der Lehrwerkstatt der Dortmunder Union Pfingsten 1927.

Wir kamen am Samstag vor Pfingsten zu 11 Wanderern 9 Uhr vorm. am Hauptbahnhof Dortmund zusammen, um eine 9 tägige Wanderung in das Rhöngebirge zu unternehmen. Um 18.30 Uhr trafen wir in Fulda ein, und nun ging's mit Gefang, den Wimpern an der Spitze, zur Jugendherberge, die im Nebengebäude des Schlosses untergebracht ist. Nachdem wir unser Abendbrot verzehrt hatten, besichtigten wir noch die Stadt. Da wir um 9 Uhr in der Herberge sein mußten, konnten wir nur flüchtig die Hauptsehenswürdigkeiten in Augenschein nehmen. Am anderen Morgen besuchten einige der Gruppe den Gottesdienst in dem



Michaelskirche in Fulda.

Dom. M. dann führen wir nach Bieberstein, von wo aus unsere eigentliche Fußwanderung begann. In Bieberstein besichtigten wir das Schloß. Nach der Besichtigung ging es hinab ins Tal zur Milseburg, einem Berg von 833 Meter Höhe. Auf der Spitze des Berges erhebt sich eine Kreuzgruppe von 3 Kreuzen. Einige Meter tiefer liegt eine alte Wallfahrtskapelle. Wir gingen dann weiter über Schutzhütte, Bubenbaderstein, Grabenhöfchen, Abtsroda zur Wasserluppe. Diese ist bekannt durch die Rhönseglflüge, die alljährlich dort stattfinden. Die Wasserluppe hat eine Höhe von 950



Milseburg (Rhön) 832 m ü. d. M.

Wetter. Trotzdem machten wir zum Kloster Kreuzberg mit den drei Kreuzen. Während ein Regenschauer niederging, tranken wir ein Gläschen Klosterbier. Das Bier schmeckt nicht so wie das Dortmunder! Dann ging's weiter zur Ruine Osterburg, einer römischen Burg, die vor mehreren Jahrzehnten dort ausgegraben wurde, und nach Bischofsheim zur Herberge. Die Herberge war im Rathaus eingerichtet. Am anderen Morgen regnete es wieder und wir sahen uns gezwungen, noch dazubleiben. Während

dieser Zeit beschäftigten wir das Museum. Hier konnte man sehen, daß die Römer in der Schmiede- und Baukunst schon weit fortgeschritten waren. Da es nicht aufhörte mit regnen, fuhren wir mit der Eisenbahn über Neustadt nach Ostheim.

In Neustadt a. E. blieb uns etwas Zeit, die Stadt in Augenschein zu nehmen. Aber die Zeit drängte, denn um 3 1/2 Uhr ging's weiter mit dem Zuge nach Ostheim. Die Jugendherberge ist hier im Rathaus der Stadt. Freundlich



Ostheim v. d. Rhön. Glasgasse

sich in den Anlagen der ehemaligen Burg ein schön gelegenes Naturtheater. Frisch und munter ging es am anderen Morgen bei lachendem Himmel über Nordheim, Sommerleite, Schloß Berg, Hülersberg, Frauenhöhle, Eisgraben, Schwarzes Moor nach Frankenheim. Sehr schön war der Gang durch den Eisgraben hinauf auf das höher gelegene schwarze Moor. Das Schwarze Moor ist ein öder sumpfiger Landstreifen, nur mit schwieligem Gras bewachsen. In Frankenheim verblieben wir in unserer Jugendherberge im Rathaus Sophienhöhe.

Am anderen Morgen brachen wir zeitig auf. Auch heute war uns der Wettergott hold. Unser Weg führte über den Buchschirmberg mit seinem Schutzhause nach Hildres. Hier besichtigten wir die Lourdesgrotte, die inmitten eines Haines liegt und schon äußerlich den Charakter einer gotischen Stätte, eines Ortes der Andacht, trägt. Nach der Kaste ging es auf das Köpfchen, einem Bergesgipfel vor Hildres. Hier konnten wir sehen, wie 5 stantige Basaltkegel frisch gebrochen und weiter verarbeitet wurden zu Kleinschlag und behauenen Pflastersteinen. Auf dem Wege zur Ruine Auersburg kamen wir an der Westfalenruhe vorbei, einer Ruhestätte, die vom Zweigverein des Rhönlubs, Ortsgruppe Dortmund, dort aufgestellt wurde. Natürlich mußten wir einige Augenblicke verweilen und waren in Gedanken ganz in unserer Heimatstadt.



Moorbirken, Schwarzes Moor bei Frankenheim (Rhöngeb.)

da an. Nach dem Abendessen besichtigten wir erneut die schöne Stadt. Am nächsten Morgen um 4.25 Uhr sahen wir wieder in der Eisenbahn. Die Fahrt ging über Bebra, wo wir umstiegen, nach Kassel. In Wilhelmshöhe wurde das Schloß besichtigt. Nach der Besichtigung erstiegen wir den bekannten Herkules. Um 15.08 Uhr fuhren wir von Kassel über Altenbeken, Soest nach Dortmund Süd. Um 21.18 Uhr waren wir wieder gesund und munter zurückgekehrt, neu gestärkt an Leib und Seele, mit frischem Arbeitsmut und frischer Arbeitskraft.

Schäller,
Verwaltungslehrling.

Tann (Rhöngebirge)
Stadtler — Jugendherberge.

Eine Bahn zum Riegegebirgskamm. In der Tschodislawalei wird von Johannsbach nach dem Kamm des Riegegebirges eine Personen-Seilschwebebahn von 3300 m Länge gebaut. Die Bahn überwindet 700 m Steigung und soll stündlich 120 Fahrgäste in jeder Richtung befördern können.



Blick auf Kloster Kreuzberg, Rhön.

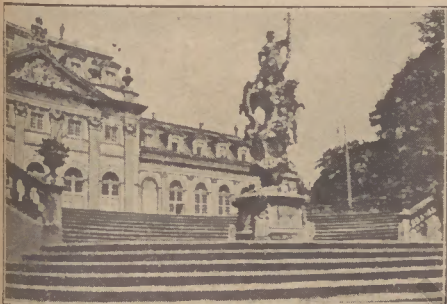
wurden wir vom Herrn Bürgermeister begrüßt und empfangen, der uns auch in eigener Person die freundliche und saubere Herberge mit den schönen Tagesräumen, in welchen frische Blumen auf dem Tisch standen, und die sauberen Schlafräume mit den weiß überzogenen Betten, zeigte. Ostheim ist wohl das romantischste Städtchen, das wir auf der ganzen Fahrt antrafen. Nach Besichtigung aller Sehenswürdigkeiten sahen wir uns noch die Lichtenburg mit dem alten wetterharten Bergfried an. Heute befindet



Ostheim v. d. Rhön.
Rhönstraße

Dann ging's weiter über Ruine Auersburg, Bahrbach und Wendershausen nach Tann, unserem nächsten Rastort. Am nächsten Morgen früh erstiegen wir den Habelsberg und nahmen an der Mitter ein Bad. Aber das Wasser war noch zu kalt. Nach etwa zweistündiger Rast zwang uns der einsetzende Regen zum Aufbruch nach Hildres. Um 12 Uhr fuhren wir von Hildres ab und kamen mit Verspätung um 18 1/2 Uhr in Fulda an.

Am nächsten Morgen mußten wir leider feststellen, daß es regnete. Als der Regen nun etwas nachließ, brachen wir um 9 Uhr auf. Mit ziemlich durchdränktem Zeug kamen wir in Wildflecken, unserem nächsten Tagesziel, an. Am nächsten Morgen war immer noch trübes



Fulda: Flora-Base und Stadtsaal.

Meter. Auf dem höchsten Punkt der Ruppe liegt die Schutzhütte. Wir besichtigten noch das Rhön-Gliederdenkmal, ferner das hohe Kreuz, ein schlichtes Kriegswahrzeichen aus dem Jahre 1916. Nach kurzer Rast marschierten wir dann mit Geang weiter über Oberhausen nach Hersfeld, unserem Tagesziel.

Am nächsten Morgen mußten wir leider feststellen, daß es regnete. Als der Regen nun etwas nachließ, brachen wir um 9 Uhr auf. Mit ziemlich durchdränktem Zeug kamen wir in Wildflecken, unserem nächsten Tagesziel, an. Am nächsten Morgen war immer noch trübes



Die Rhön. Haus Franken (833 m) mit Zimmersfelderluppe (930 m)

Werks-Allerlei.

Jubilare des Hoerder Vereins.

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit im Dienste des Hoerder Vereins konnten zurückblicken:



Wilhelm Zinke
geb. 4. 8. 1881
eingetr. 28. 2.
1902
Richter
Feinwalzwerk.



Gustav Schulz
geb. 21. 10. 1870
eingetr. 10. 6. 1902
Weichensteller
Eisenbahnabtlg.



H. Gildenhöder
geb. 7. 11. 1869
eingetr. 2. 6. 1902
Kesselheizer
M. T. M.
Hammerwerk.



Johann Thewes
geb. 26. 3. 1888
eingetr. 25. 3. 1902
Vorarbeiter
Feinwalzwerk.

Familiennachrichten der Dortmunder Union.

Geburten:

Ein Sohn: 30. 6. Heinrich Herbert Friedrich — Heinrich Bötzschen,
Abt. C III Einlauf; 4. 7. Anton — Anton Stontowski, Abt. Walzwerk 1;
7. 7. Herbert — Wilhelm Schäfer, Kraftwerke.

Eine Tochter: 29. 6. Margret Elfriede — Otto Hartmann, Lohnbüro.

Todesfälle:

5. 7. Karl Lange, Walzwerk 2; 9. 7. Paul Kochanski, Abt. Walzwerk 1;
9. 7. Hermann Umland, Kleinbau.

Sterbeumlage.

Am 6. und 9. Juli 1927 starben die Mitglieder Frau Hermann Umland, Hermann Umland.

Wir bitten von jedem Mitglied für weitere zwei Referenzfälle Nr. 1 einzuziehen und baldigst an das Hauptbüro abzuführen.

Die Vertrauenskommission
gez. L. Müller.

Wohnungstausch!
Biete 5 Zimmer, Stall u. 2 1/2 Sechzig. Gartenland. Kriemensmiete 27 RM. Suche 4 Zimmer, auch Werkwohnung. Angebote an das Lit. Büro unt. E. 3.4.

1 einfaches möbl. Zimmer zu vermieten für 2 Leute. Fast neuer Sitzliegewagen billig zu verkaufen. Weingartenstr. 9

Zausche
meine Scharnhorsterstr. geleg. große 3 Zimmerwohnung (abgeschlossen) gegen 2 große oder 3 kleine Zimmer (abgeschlossen) im Westen oder Osten.
Kaspar Schmidt, Abt. Hochofen.

4-Zimmer-Wohnung
in ruhigem abgechl. Hause, Humboldtstr., gegen 2- bis 3-Zimmerwohnung i. ruhigem Hause (nicht Norden) auch in nächster Nähe von Dortmund z. tausch. gesucht. Angeb. unt. E. 6.7 an das Lit. Büro

Möbliertes Zimmer
mit u. ohne Pension zu vermieten. Rolandstraße 1 I. Etg. rechts.

Zu verkaufen:
Werkzeuge f. Schlosser und Dreher wie Maßwerkzeuge aller Art, 1 amerik. Parallelreißer, Gewindelehre usw. fern. 3 noch gut erhaltene Anzüge für mittlere Figur u. 1 Gummimantel. Größe hinter Remberg 24.

Gut erhaltener Promenadenwagen
mit Riemenfederung billig zu verkaufen. Angeb. unter B. 3 an d. Lit.-Büro.

1 leeres Zimmer
sofort gesucht. Ang. H. N. 50 an Hörder Verein.

1 sehr gutes Prismenglas
(Zeich. 8x) fast neu, mit Tasche und Kompaß. Anschaffung: 165,00 RM. für RM. 100,00 zu verkaufen. B. 3. 100 an Hörder Verein.

Ein noch gut erhaltener weißer Emaille-Herd (Rüppersbüch) billig zu verkaufen. Zu erfragen bei B. Meier Dortmund, Schubertstr. 21 II. r.

Wohnungstausch.
Biete: Zweizimmerwohnung in ständigem Hause Nähe der Union. Suche: Dreizimmerwohnung (mit Parterre) im Osten der Stadt gelegen welche zum Verkauf von Waren geeignet ist. Angebote unter E. 8 an das Lit. Büro

Bettfedern Inlett

in jeder Preislage auf **Teilzahlung** W. Reinking sen. Neuer Markt 8-10.

Gute Möbel billig

erhalten Sie am besten bei mir gegen Zahlungserleichterung ohne Aufschlag.

Einzelmöbel, Federbetten, Herde Polsterwaren in großer Auswahl

Möbelhaus S. Lieber

Dortmund,
Münster Straße 174, Haltestelle
3, 7 und 8, am Hackländerplatz.

BILLIGE MÖBEL auf Teilzahlung

Küchen, Schlafzimmer, Einzelmöbel wie: Betten, Auflagen, Matratzen, Schränke, Tische, Stühle. Ledertuch- und Plüschsofas, Chaiselongues. Größtes Entgegenkommen. An- u. Abzahl. bestimmt d. Käufer.
DORTMUNDER MÖBELVERTRIEB
Malinkrodtstraße 134 Ecke Leopoldstraße

MÖBELHAUS WEBER

Flurstraße 4

am Borsigplatz

Die Zeitschrift „Das Werk“
für Monat Juli ist eingetroffen und kann bei der Abt. B-Bücherei abgeholt werden.

Auf Teilzahlung

erhalten Sie bei 1/10 Anzahlung und wöchentl. Raten von Mk. 4.— ein

FAHRRAD NÄHMASCHINE SPRECH-APPARAT

ab Fabrik-Lager, bei **WILHELM REHBEIN**

G.m.b.H., Dortmund
Rheinische Straße 51 1/2
Einfahrt! Kein Laden!

Werksangehörige

decken ihren Bedarf an **Leder u. Gummi sowie sämtl. Schuhmacherbedarfsartikeln** gut u. billig **nur**

Kesselstraße 34

Werbe-VERKAUF zu Einheitspreisen!

Die günstige Gelegenheit billigen Einkaufs für Haus und Küche

25 Pf.	50 Pf.	95 Pf.	195
--------	--------	--------	-----

Sie sparen Geld!
Annahme v. Rabattmarkenbüchern

Rosenberg

Dortmund, Bornstrasse 116.

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

In unserer Konsum-Anstalt **Sunderweg 28** können die Beamten und Arbeiter der Union außer allen Kolonialwaren:

**Haarbesen - Handfeger - Cocosbesen - Piasavabesen
Bohnerbesen - Abseifbürsten - Wischer - Schrubber
Topfbürsten - Auskiopfer - Aufnehmer - Abwaschtücher
Staubtücher - Wäscheleinen - Wäscheklammern - Waschbretter usw.**

zu angemessenen Preisen kaufen.

Der Reingewinn wird alljährlich unter die Käufer im Verhältnis zu der Summe ihrer Einkäufe verteilt.